

& WIRTSCHAFT BERUF

Zeitschrift für
berufliche Bildung



NEUE SCHNITTSTELLEN

Bildung im Umbruch

**INTERVIEW MIT
FRANK SCHMITH**

Personalmarketing und
Social Media bei Lufthansa

DUALES STUDIUM

Erfolgsfaktor zur
Fachkräftesicherung
in Unternehmen

**AUSBILDUNG IM
AUSLAND**

Strategische Initiative in
den Wachstumsmärkten

QUALITÄTSSTANDARDS FÜR DIE BEGLEITUNG JUGENDLICHER BEIM ÜBERGANG SCHULE-BERUF

Annette Junge, Brigitta Freckmann

Das Projekt „Integrationsarbeit für mehrfach belastete Jugendliche fördern“, das vom f-bb durchgeführt und im Rahmen des Bundesprogramms „XENOS – Integration und Vielfalt“ vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) und vom Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert wurde, hat ein Qualifizierungskonzept für Jugendsozialarbeiter an Schulen entwickelt und erprobt. Hierzu war es unter anderem erforderlich, Qualitätsstandards für die Begleitung Jugendlicher beim Übergang Schule-Beruf abzuleiten.

Im folgenden Artikel steht die Darstellung dieser Standards im Vordergrund. Ausführlich werden sie und die weiteren Projektergebnisse in der Buchpublikation „Jugendliche im Übergang begleiten – Professionalisierung von Bildungspersonal zur Förderung der Integration benachteiligter Jugendlicher“ dargestellt, die im Februar in der f-bb-Reihe „Wirtschaft und Bildung“ im W. Bertelsmann Verlag erscheint.

Hintergrund: Das Projekt „Integrationsarbeit für mehrfach belastete Jugendliche fördern“

Im Handlungsfeld der Begleitung benachteiligter Jugendlicher beim Übergang Schule-Beruf gibt es eine große Vielfalt von Maßnahmen, Maßnahmeträgern und Akteuren, ohne dass die Aktivitäten systematisch aufeinander bezogen und abgestimmt wären. In Schulen und Berufsschulen, bei privaten Trägern, im Rahmen der Berufseinstiegsbegleitung, der Jugendarbeit und in den Betrieben

sind viele verschiedene Akteure mit der Begleitung und Unterstützung der Jugendlichen befasst. Die berufliche Qualifikation dieser Akteure ist unterschiedlich. Dasselbe gilt für ihre Erfahrung und Kompetenz. Auch dort, wo – beispielsweise bei Jugendsozialarbeitern an Schulen (JaS) – die erforderliche sozialpädagogische Qualifikation vorliegt, zeigen Untersuchungen, dass weder im Studium erworbenes Wissen noch in anderen Feldern der Sozialen Arbeit gemachte Erfahrungen hinreichend sind, um den Anforderungen im Bereich der Übergangsbegleitung zu genügen (vgl. z.B. ibbw 2009). Auch die im Bereich der Berufseinstiegsbegleitung Tätigen sind häufig nur unzureichend vorbereitet. Der Qualifizierungsbedarf ist groß.

Um die Qualität von Maßnahmen zur Arbeitsmarktintegration von mehrfach belasteten Jugendlichen zu verbessern, wurde im Rahmen des Projekts „Integrationsarbeit für mehrfach belastete Jugendliche fördern“ ein Qualifizierungskonzept für Jugendsozialarbeiter an Schulen entwickelt und erprobt. Aufgrund seiner breiten inhaltlichen Fächerung und flexiblen Gestaltung ist es auch über den engeren Kreis von Jugendsozialarbeitern hinaus für die berufliche Weiterbildung von Bildungspersonal geeignet, das mit mehrfach belasteten Jugendlichen im Übergang Schule-Beruf arbeitet.

Zur Entwicklung eines bedarfsgerechten Qualifizierungskonzepts wurden in einer ersten Projektphase leitfadengestützte Interviews mit Jugend- und Schulsozialarbeitern aus den vier Kommunen

geführt, die an der Durchführung des Projekts beteiligt waren. Insgesamt wurden 17 Jugend- und Schulsozialarbeiter aus den Bereichen Hauptschule (11), Sonderpädagogische Förderzentren (2), Staatliche Berufsschule (1), Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung (1), Grundschule (1), offener Jugendtreff (1) nach ihren beruflichen Erfahrungen und ihrem Qualifizierungsbedarf befragt.

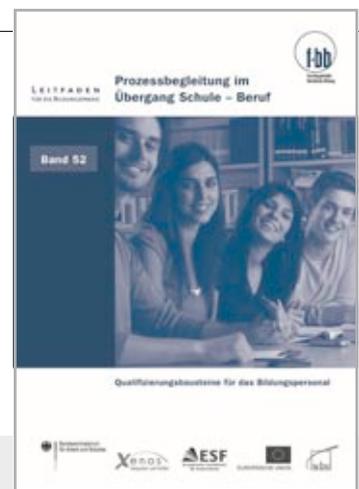
Bei der Befragung der Jugendsozialarbeiter wurde Qualifizierungsbedarf insbesondere in drei Handlungsfeldern deutlich: im Bereich der Methodenkompetenz in Beratung und Gesprächsführung, im Bereich der Unterstützung der Jugendlichen bei der beruflichen Orientierung und im Bereich der interkulturellen Handlungskompetenz.

Für das im Rahmen des Projekts erprobte Qualifizierungskonzept wurden auf dieser Grundlage folgende Schwerpunktthemen und Schulungsinhalte identifiziert:

- **Interkulturalität** (z.B. türkisches und russisches Familienbild, Strukturen und Werte anderer Kulturen, Einfluss und Bedeutung von Schule und Berufslaufbahn, Gestaltung der Elternarbeit, „Fettnäpfchen“ in der interkulturellen Kommunikation, Gestaltung interkultureller Arbeit mit Jugendlichen),
- **Methoden der Beratung und Gesprächsführung** (systemische Beratung, konfrontative Gesprächsführung, Umgang mit psychopathologischen Problemen),
- **Konflikt- und Krisenmanagement** und Umgang mit verhaltensauffälligen Jugendlichen,
- **Motivationsstrategien** (Motivation zur eigenverantwortlichen Lebensgestaltung, Umgang mit beratungsresistenten Jugendlichen);
- **Übergang Schule-Beruf** (Berufsorientierung, deutsches Bildungssystem, Übergangswege in eine berufliche Ausbildung, Unterstützungsmöglichkeiten im Übergangsbereich)

Diese Themenblöcke wurden in insgesamt zehn Module aufgegliedert, die im Wechsel von Präsenz- und Selbstlernphasen in einem Zeitraum von zwölf Monaten erprobt wurden.

Das Qualifizierungskonzept wurde in einem „Leitfaden für die Bildungspraxis“ allgemein zugänglich gemacht.



Band 52

Reihe „Leitfaden für die Bildungspraxis“

Herausgeber: Loebe, H.; Severing, E.
W. Bertelsmann Verlag (2011)

**Prozessbegleitung im Übergang
Schule-Beruf – Qualifizierungsbausteine
für das Bildungspersonal**
ISBN 978-3-7639-4932-8

Qualitätsstandards für die Begleitung Jugendlicher beim Übergang Schule-Beruf

Die bei der Entwicklung und Erprobung des Qualifizierungskonzepts gewonnenen Erfahrungen waren zusammen mit zahlreichen Expertengesprächen Grundlage für die Entwicklung der im Folgenden dargestellten Qualitätsstandards. Sie betreffen verschiedene Ebenen:

- die *individuelle Begleitung* von Jugendlichen auf dem Weg von der Schule in Ausbildung und Beruf und die *Qualifizierung* der in der Übergangsbegleitung beteiligten Akteure;
- die *Optimierung von Prozessen und Abläufen* innerhalb der beteiligten Subsysteme und zwischen den verschiedenen Akteuren im Übergang;
- die strukturelle Verankerung der *Kooperation und Vernetzung* von Akteuren und Institutionen auf regionaler/lokaler/kommunaler Ebene.

1. Individuelle Übergangsbegleitung erfordert die Professionalisierung aller Beteiligten

Um jeden Jugendlichen gemäß seinen individuellen Fähigkeiten fördern, beraten und betreuen zu können, ist eine kontinuierliche „an der Gestaltungslogik der biographischen Übergänge orientier(te)“ (Muche et al. 2010, S. 203) Begleitung erforderlich, die sich nicht an den Abschnitten und Abschlüssen im Prozess des Übergangs orientiert, sondern die Systeme miteinander verbindet und die Jugendlichen über Systemgrenzen hinweg unterstützt.

1.1 Individuelle Übergangsbegleitung muss differente Ausgangslagen und Bedarfe der Jugendlichen berücksichtigen

Die Unterstützung von Jugendlichen im Übergang muss die individuellen Voraussetzungen – Stärken und Schwächen – des einzelnen Jugendlichen erkennen und Stärken gezielt fördern. Um Kompetenzen zu diagnostizieren, Potenziale zu erkennen und die Ergebnisse entsprechender Verfahren in der Arbeit mit den Jugendlichen erfolgreich nutzen zu können, müssen neben Lehrern und in der Berufsberatung Tätigen auch Jugendsozialarbeiter und Berufseinstiegsbegleiter über entsprechende Kenntnisse verfügen. Die Anforderungen in diesem Bereich betreffen jedoch nicht nur die erforderlichen Methodenkenntnisse in Bezug auf Potenzialanalysen und Kompetenzerhebungen.

Um auf die heterogenen Ausgangslagen und Förderbedarfe benachteiligter Jugendlicher adäquat eingehen zu können, ist zudem eine Sensibilisierung des Bildungspersonals erforderlich, die den Perspektivwechsel hin zu einer stärkeren Ressourcenorientierung unterstützt. Es gilt, die defizitorientierte Sicht auf die Zielgruppe zu überwinden und den Blick verstärkt auf die Stärken und Potenziale jedes einzelnen Jugendlichen zu richten. Dies gilt insbesondere in Bezug auf Jugendliche mit Migrationshintergrund. Angesichts des wachsenden Anteils von Jugendlichen mit Migrationshintergrund an den unversorgten Ausbildungsaspiranten stellt die Stärkung der interkulturellen Kompetenz aller Beteiligten eine wesentliche Anforderung an die Qualität der Übergangsbegleitung dar.

Aufgabe von Qualifizierungsmaßnahmen in diesem Bereich ist – neben der Vermittlung entsprechender Kenntnisse und Informationen –, das Problembewusstsein zu schärfen und nötigenfalls darauf hinzuwirken, dass eine „Defizitperspektive“ zugunsten einer Ressourcenorientierung überwunden wird. Die spezifischen Ressourcen, die mit einem Migrationshintergrund verbunden sind (z.B. Bilingualität und die Vertrautheit mit verschiedenen Kulturkreisen), müssen stärker als bisher als solche wahrgenommen und bei einer Förderung berücksichtigt werden. Allerdings ist in diesem Zusammenhang auch vor der Gefahr zu warnen, Jugendliche durch Überbetonung ihrer kulturellen Herkunft zu diskriminieren (Machold/Mecheril

2010, S. 3) und sozial bedingte Benachteiligungen durch Überkulturalisierung auf kulturelle Unterschiede zu reduzieren (Christe 2011, S.44), gilt doch, „dass die soziale Herkunft, d.h. das Bildungsniveau und das Einkommen der Eltern, eine wesentlich größere Rolle für die Bildungschancen der Jugendlichen spielt als ein Migrationshintergrund“ (Agentur für Gleichstellung im ESF (Hg.) (2011): Soziale Integration von Migrantinnen und Migranten).

Um Jugendliche mit Einwanderungshintergrund beim Übergang in Ausbildung und Beruf zu unterstützen, muss die interkulturelle Kompetenz des Bildungspersonals gefördert werden. Über die Vermittlung von Informationen und Kenntnissen über die Herkunftsländer, die Sprache und die Situation der Jugendlichen in Deutschland hinaus gehört zu einer Stärkung der interkulturellen Kompetenz des Bildungspersonals auch eine Sensibilisierung und kritische Selbstreflexion des Eigenen und des Fremden. Akteure der Übergangsbegleitung müssen in der Lage sein,

- sich in Menschen anderer kultureller Herkunft hineinzusetzen (*Empathie*) und deren Handlungen und Hintergrund zu verstehen;
- das eigene Bedingungs-, Bezugs- und Wertesystem zu erkennen und Einstellungen, Verhalten und Handeln kritisch zu reflektieren (*Rolledistanz*);
- die Gebundenheit des eigenen Denkens und Handelns an den je eigenen kulturellen Hintergrund zu erkennen und (selbst-)kritisch zu reflektieren (*Selbstreflexion*);
- *Stereotype* zu erkennen und zu vermeiden;
- *Respekt* gegenüber anderen Kulturen, Werten und Erfahrungen aufzubringen und Andersartiges als möglicherweise wertvollen Beitrag wertzuschätzen;
- interkulturell kompetent zu *kommunizieren*, ein Gefühl für angemessene Kommunikationsformen zu haben und kulturspezifisch unterschiedliche Konventionen des Kommunizierens zu kennen;
- Konflikte, die aufgrund interkultureller Missverständnisse, Stereotypen oder Vorurteile entstehen, als solche zu erkennen und zu bearbeiten und
- auch mit unsicheren, fremden und mehrdeutigen Situationen sicher umzugehen (*Ambiguitätstoleranz*).

1.2 Individuelle Übergangsbegleitung erfordert Methodenkenntnisse

Jugendsozialarbeiter an Schulen, Berufseinstiegsbegleiter und andere Akteure der Übergangsbegleitung benötigen in der Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen ein breites Spektrum an Methodenkenntnissen für Beratung und Gesprächsführung. Die Erfahrungen des Projekts zeigen, dass vor allem für den Umgang mit „schwierigen“ Jugendlichen nach lösungsorientierten Ansätzen gefragt und entsprechender Qualifizierungsbedarf empfunden wird. Angesichts des heterogenen Stands der vorhandenen Kenntnisse, Qualifikationen und Erfahrungen des in der Übergangsbegleitung beschäftigten Personenkreises sollten Bildungsangebote auf diesem Gebiet daher Standard werden.

1.3 Individuelle Übergangsbegleitung muss umfassender und früher als bisher die berufliche Orientierung unterstützen

Berufsorientierung und Vorbereitung der Jugendlichen auf die Berufs- und Arbeitswelt müssen früher beginnen, als es heute vielfach noch der Fall ist. Erst in den Abschlussklassen anzusetzen ist zu spät – darüber waren sich in den im Rahmen des Projekts geführten Gesprächen alle Beteiligten einig.

Schüler müssen bereits von der 5. Klasse an schrittweise über die Vielfalt der Ausbildungsmöglichkeiten des dualen Systems informiert und mit dem ganzen Spektrum der für sie geeigneten Berufe bekannt gemacht werden, um ihre Berufswahlmöglichkeiten zu erweitern. Darüber hinaus müssen sie über Angebote im Übergangsbereich informiert werden, die ihnen alternative Optionen zur Einmündung in Ausbildung und Beruf eröffnen.

Die Unterstützung der Jugendlichen bei Berufswahl und -vorbereitung muss alle Akteure im Prozess der Übergangsbegleitung einbeziehen; sie ist Aufgabe von Lehrern ebenso wie von Berufseinstiegsbegleitern und Schulsozialarbeitern. Beim derzeitigen Stand scheinen sich die Beteiligten vielfach noch zu sehr auf eine (vermeintliche) „Arbeitsteilung“ zwischen den Akteuren zu berufen – nach dem Motto *„Da kenne ich mich nicht so aus, dafür ist der Berufsberater/Berufseinstiegsbegleiter zuständig...“*.

Um die Kompetenzen der Akteure für eine Unterstützung der Berufsorientierung zu verbessern, müssen Qualifizierungsangebote daher Kenntnisse vermitteln über

- die verschiedenen Aufgaben und Maßnahmen zur Berufsorientierung und Berufsvorbereitung,
- geeignete Berufe und Ausbildungsgänge (insbesondere auch zweijährige Berufe und Berufe, in denen Jugendliche mit Migrationshintergrund ihre Stärken geltend machen können) und
- aktuell vorhandene Fördermöglichkeiten im so genannten Übergangssystem für solche Jugendliche, bei denen ein sofortiger Übertritt in Ausbildung und Beruf nach Verlassen der Schule nicht zu erwarten ist.

Zu den Qualifizierungsinhalten in diesem Bereich sollten darüber hinaus auch Kenntnisse über

- verschiedene Berufsfelder und Branchen in der Region,
- migrationssensible Verfahren der Potenzialanalyse/Kompetenzfeststellung,
- Anforderungen der Betriebe an Schulabgänger,
- schulische Ausbildungsmöglichkeiten,
- die Durchführung von Bewerbungstrainings und
- das Vorgehen bei der Suche nach geeigneten Praktikums- und Ausbildungsplätzen gehören.

2. Individuelle Übergangsbegleitung erfordert Kooperation und Vernetzung von Akteuren und Institutionen auf regionaler Ebene

Um den Weg in eine Ausbildung bzw. den Übergang in Arbeit und Beruf bewältigen zu können, benötigen die Jugendlichen Unterstützung während des gesamten Übergangsprozesses, d.h. während der Schulzeit, in der Phase der Berufsorientierung, bei der Berufswahl und der Ausbildungsplatzsuche sowie vielfach auch noch nach Aufnahme einer Ausbildung an einem Ausbildungsplatz.

Soll eine kontinuierliche Begleitung und Betreuung der Jugendlichen über Systemgrenzen hinweg gewährleistet werden, ist zum einen eine möglichst enge Kooperation und Abstimmung der verschiedenen Akteure erforderlich, die in Schulen, Betrieben und verschiedenen Institutionen (Jugendhilfe, Träger im Übergangsbereich etc.) mit den Jugendlichen arbeiten. Zur Vermeidung

**Band 60****Reihe „Wirtschaft und Bildung“**

Herausgeber: Loebe, H.; Severing, E.
W. Bertelsmann Verlag (2012)

**Jugendliche im Übergang begleiten –
Konzepte für die Professionalisierung
des Bildungspersonals**

ISBN 978-3-7639-3612-0

von Brüchen und „blinden Flecken“ in der Begleitung muss auf der operativen Ebene gewährleistet werden, dass erforderliche Informationen, beispielsweise über den aktuellen Entwicklungsstand und Förderbedarf von Jugendlichen, weitergegeben werden und die verschiedenen Beteiligten bei der Begleitung Hand in Hand arbeiten.

Darüber hinaus muss zum anderen auch auf der strukturellen Ebene gewährleistet sein, dass die beteiligten Institutionen eng kooperieren. Hier sind in den vergangenen Jahren – vor allem im Rahmen der Förderinitiative Regionales Übergangsmangement (RÜM) des BMBF – viele Initiativen und Ansätze entwickelt und große Fortschritte erzielt worden.¹

Bei der Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure und Institutionen kommt es nach wie vor zu großen Reibungsverlusten. Von einer kohärenten Zusammenarbeit vor allem auf institutioneller Ebene, wie sie beispielsweise der Kooperationsverbund Jugendarbeit (Kooperationsverbund 2010) und das Bundesinstitut für Berufsbildung in seinen Leitlinien zur Verbesserung des Übergangs Schule – Beruf (BIBB 2011) fordern, kann noch nicht die Rede sein.

2.1 Die Kommunikation der Akteure verbessern

Auf der operativen Ebene sind – z.B. in der Zusammenarbeit zwischen Lehrern, Jugendsozialarbeitern und Berufseinstiegsbegleitern an Schulen, aber auch zwischen Jugendsozialarbeitern an verschiedenen Schulformen wie Hauptschule und Berufsschule – vielfach Brüche und mangelnde Abstimmung festzustellen. Die am Projekt beteiligten Jugendsozialarbeiter an Schulen weisen in diesem Zusammenhang beispielsweise mit Nachdruck auf die Gefahr hin, dass eine über Jahre gewachsene persönliche Beziehung eines Jugendlichen zum Jugendsozialarbeiter an der Hauptschule mit Verlassen der Schule abbricht, ohne dass ein entsprechender Beziehungsaufbau etwa durch einen Jugendsozialarbeiter an der aufnehmenden Berufsschule möglich ist. Wertvolles „Beziehungskapital“ und wichtige Informationen über Stand und Förderbedarf eines Jugendlichen gehen dann beim Schulwechsel verloren.

Vor diesem Hintergrund wurde im Rahmen des Projekts ein Vorschlag für eine Standardisierung der Informationsweitergabe zwischen der Hauptschule als „abgebendem“ und der Berufsschule als „aufnehmendem“ System entwickelt, um eine Kontinuität der Betreuung und Unterstützung zu gewährleisten.

Dabei ist jedoch zu bedenken, dass datenschutzrechtliche Bestimmungen der Informationsweitergabe enge Grenzen setzen: Schulsozialarbeiter unterliegen der Verschwiegenheitsverpflichtung nach § 203 Strafgesetzbuch (StGB) und dürfen ihnen im Rahmen ihrer Arbeit bekannt gewordene Informationen nicht ohne Einwilligung des Betroffenen offenbaren. Überdies kann von einer Standardisierung der Informationsweitergabe so lange nicht die Rede sein, wie diese weiterhin abhängig ist von den beteiligten Personen, ihrem Engagement, ihren zeitlichen Kapazitäten und ihren persönlichen Netzwerken. Persönliches Engagement reicht nicht aus, die im Rahmen einer individuellen Übergangsbegleitung anstehenden Kommunikations- und Koordinationsaufgaben zu bewältigen. Geeignete strukturelle Rahmenbedingungen sind erforderlich.

¹ Ein Überblick über die Projekte der Förderinitiative findet sich im Internet: www.perspektive-berufsabschluss.de/de/106.php

2.2 Kooperation und Vernetzung auf regionaler Ebene

Um die Kooperation im Übergangsbereich vom Engagement Einzelner und von Zufälligkeiten wie persönlichen Beziehungen zu emanzipieren und auf institutioneller Ebene strukturell zu verankern, wurden in den vergangenen Jahren vor allem im Rahmen der Förderinitiative Regionales Übergangsmangement (RÜM) des BMBF vielfältige Ansätze einer Struktur der Zusammenarbeit auf regionaler Ebene entwickelt. Ziel war und ist es, zu erreichen, was die „Weinheimer Initiative“² bereits im Jahr 2007 forderte: *„die kommunal verantwortete Bündelung und Abstimmung von Aktivitäten, die Herstellung von Transparenz und die Entwicklung und Anwendung gemeinsam vereinbarter Qualitätsstandards für den Bereich des Übergangs von der Schule in Beruf und Arbeitswelt“* (Arbeitsgemeinschaft „Weinheimer Initiative“ 2007, S. 7).

Aber auch wenn es zum Teil gelungen ist, regional erfolgreiche Kooperationsstrukturen zu aktivieren, kann von lückenlosen „Bildungsketten bis zum Ausbildungsabschluss“ noch keine Rede sein:

Nach wie vor sind auf Bundes-, Länder- und regionaler Ebene viele verschiedene Institutionen und Akteure auf unterschiedlicher gesetzlicher Grundlage und mit teilweise unterschiedlichen Handlungslogiken tätig, die auch aufgrund struktureller Barrieren noch vielfach aneinander vorbei agieren. Eine Vielzahl von Ansätzen zur regionalen Kooperation wurde entwickelt. Diese sind jedoch schwer verallgemeinerbar und bleiben auf den jeweiligen regionalen Umkreis beschränkt. Nach wie vor, so bestätigten auch Teilnehmer im Projekt, gibt es Kompetenzstreitigkeiten mit der Folge mangelnder Abstimmung, von Doppelarbeit und von Lücken und Brüchen in der Betreuung der Jugendlichen.

Für ein lückenloses Ineinandergreifen aufeinander abgestimmter Angebote und Maßnahmen werden daher eine strukturelle Verankerung und die Schaffung von Koordinationsstellen an den Schnittstellen verschiedener Zuständigkeitsbereiche

² Die Arbeitsgemeinschaft Weinheimer Initiative ist ein Zusammenschluss von über 20 Städten und Landkreisen und zahlreichen weiteren Akteuren. Sie versteht sich als Anwältin für gemeinsame kommunalpolitische und bürgerschaftliche Verantwortungsübernahme und für kommunale Koordinierung im Übergang Schule/Arbeitswelt. www.weinheimer-initiative.de

und Rechtskreise empfohlen (vgl. z.B. AWO 2010; Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit 2010).

3. Individuelle Übergangsbegleitung erfordert die Schaffung geeigneter Strukturen

Um über lokale Einzelinitiativen und den lokalen Kontext hinaus Wirksamkeit erzielen zu können, bedürfen individuelles und „strukturelles“ regionales Übergangsmangement einer institutionellen Verankerung. So warnt beispielsweise der Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt AWO mit Nachdruck vor einer „starken konzeptionellen Verkürzung des Übergangsmagements“ auf eine *„sozialarbeiterische Dienstleistung mit entsprechenden Managementtechniken auf der Arbeitsebene“* und betont, dass die Risikofaktoren für den Erfolg bzw. das Scheitern am Übergang Schule-Beruf *„ursächlich in den vor- und nachgelagerten Systemen begründet“* liegen und durch Ansätze lokaler Vernetzung allein nicht zu überwinden sind (AWO 2010, S. 7). Es besteht ein mit zunehmendem Nachdruck von verschiedenen Seiten unterstrichener Gestaltungs- und Steuerungsbedarf, der *„über die Professionalisierung des Bildungspersonals und die Verbesserung der einzelnen Maßnahmen des Übergangssystems hinaus [geht], er betrifft die grundlegenden Strukturen des Übergangssystems selbst.“* (Christe 2011, S. 44)

Das so genannte „Übergangssystem“ ist in der Vergangenheit immer weiter gewachsen und ausgebaut worden und – auch aufgrund der unterschiedlichen Zuständigkeiten und der gewachsenen Vielfalt der Trägerlandschaft – zunehmend unübersichtlich geworden.

Dieses „System“ disparater Angebote und Maßnahmen, das sich zunächst der Not eines Ungleichgewichts auf dem Ausbildungsmarkt verdankte – unversorgte Ausbildungsaspiranten sollten nicht ohne Chance auf Einmündung in eine berufliche Ausbildung bleiben – hat sich verfestigt und etabliert. Allerdings scheint sich die zunehmende Vielfalt einschlägiger Angebote und Maßnahmen umgekehrt proportional zu ihrer Funktionalität zu verhalten. Übergänge in Ausbildung und Beruf kommen allzu oft nicht zustande. In den mittlerweile gängigen Metaphern „Labyrinth“ (Münk 2008) und „Dschungel“ reflektiert die bildungspolitische Diskussion die mangelnde Anschlussfähigkeit der

sehr heterogenen Maßnahmen, die nach wie vor vielfach in „Warteschleifen“ für auf dem Ausbildungsmarkt unversorgte Jugendliche münden.

Bildungspolitische Lösungen werden dringend benötigt, denn es „besteht weitgehend Konsens darüber, dass die demografische Entwicklung nicht zwangsläufig zu einer Verlagerung der betroffenen Jugendlichen aus dem Übergangssystem in eine (duale) Berufsausbildung führt.“ (Bertelsmann Stiftung 2010, S. 3) Ein Übergangssystem wird weiterhin erforderlich sein, da es immer Anforderungen geben wird, denen Jugendliche aus unterschiedlichen Gründen nicht genügen können. Tendenziell steigen die Anforderungen an die Facharbeit.

Vor diesem Hintergrund sind zum einen Verschlankung und größere Kohärenz des Übergangssystems erforderlich, zum anderen eine konsequente Ausrichtung aller Maßnahmen und Angebote auf die Einmündung in eine duale Ausbildung (vgl. BMBF 2009).

In den Eckpunkten der Initiative „Übergänge mit System“ schlagen Euler und Severing eine grundlegende Neustrukturierung und Ausrichtung des Übergangssystems vor, um geeignete Übergangswege für nicht ausbildungsreife wie für ausbildungsreife Jugendliche zu schaffen (Bertelsmann Stiftung 2010).

Das Konzept der Initiative schlägt vor allem eine Reduktion der Angebotsvielfalt zugunsten einer Gestaltung nach Förderbedarf des Jugendlichen „im Rahmen von wenigen übergreifenden Typen“ von Maßnahmen vor und regt eine stärkere „duale“ Ausrichtung der Angebote unter Beteiligung von Betrieben an. Im Mittelpunkt des Konzepts steht die Fokussierung und Abstimmung aller Maßnahmen in Richtung auf eine möglichst rasche Einmündung der Jugendlichen in eine betriebliche oder subsidiäre betriebsnahe Ausbildung. Auch ein gezielt auf die individuellen Bedarfe benachteiligter Jugendlicher ausgerichtetes Begleitungs- und Unterstützungskonzept wird nur dann erfolgreich sein, wenn geeignete strukturelle *Rahmenbedingungen* für den Übergang Schule – Beruf geschaffen werden. So wichtig es ist, Lehrer, Jugendsozialarbeiter und Berufseinstiegsbegleiter zu einem kompetenten Umgang mit benachteiligten Jugendlichen zu befähigen – ohne die Schaffung durchlässigerer Strukturen bleibt ihr Wirken eine Sisyphusarbeit.

Literatur

- Agentur für Gleichstellung im ESF (Hg.) (2011): Soziale Integration von Migrantinnen und Migranten. URL: www.esf-gleichstellung.de/fileadmin/data/Downloads/Aktuelles/expertise_soziale_integrations_migrant_innen.pdf
- Alba, R. D.; Handl, J.; Müller, W. (1994): Ethnische Ungleichheiten im deutschen Bildungssystem. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 46 (2), 1994, S. 209–237
- Arbeitsgemeinschaft „Weinheimer Initiative“ (2007): Lokale Verantwortung für Bildung und Ausbildung. Eine öffentliche Erklärung. Weinheim, Mai 2007. http://www.weinheimer-initiative.de/Portals/7/Dokumente/WEINHEIMER_Erklärung%202007.pdf
- AWO Bundesverband e.V. (2010): „Einfach weiter wie bisher? Das wird nicht reichen“ Ergebnisse eines Experten-Workshops vom Januar 2010. http://www.awo.org/index.php?elD=tx_nawsecuredl&u=0&file=fileadmin/user_upload/pdf-dokumente/Standpunkte/mel_Lokales_Uebergangsm.pdf&t=1321308405&hash=44c58c96e4c4d7b8cdd10823e5204039
- Beicht, U.; Friedrich, M.; Ulrich, J. G. (Hg.) (2008): Ausbildungschancen und Verbleib von Schulabsolventen. Bonn
- Beicht, U.; Granato, M. (2009): Übergänge in eine berufliche Ausbildung. Geringere Chancen und schwierige Wege für junge Menschen mit Migrationshintergrund. Expertise des Gesprächskreises Migration und Integration der Friedrich-Ebert-Stiftung. WISO diskurs. September 2009. URL: <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/06687.pdf>
- Bertelsmann Stiftung (Hg.) (2010): Eckpunkte der Initiative „Übergänge mit System“. www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_32110_32112_2.pdf
- BMBF (Hg.) (2009): Kretschmer, S.; Amann, U.; Münder, J.; Sommer, J.; Gericke, Th.; Will, A.-K.: Gutachten zur Systematisierung der Fördersysteme, -instrumente und maßnahmen in der beruflichen Benachteiligtenförderung. Band 3 der Reihe Berufsbildungsforschung, Bonn/Berlin 2009
- Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) (2011): Leitlinien zur Verbesserung des Übergangs Schule – Beruf. Empfehlung des Hauptausschusses des Bundesinstituts für Berufsbildung. www.bibb.de/dokumente/pdf/Empfehlung_BIBB-HA_Leitlinien_zur_Verbesserung_Uebergang_Schule_-_Beruf_2011_06_20.pdf
- Burkert, C.; Seibert, H. (2007): Labour market outcomes after vocational training in Germany – equal opportunities for migrants and natives? IAB Discussion Paper 31/2007. URL: <http://doku.iab.de/discussionpapers/2007/dp3107.pdf>
- Christe, Gerhard (2011): Notwendig, aber reformbedürftig! Die vorberufliche Bildung für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Expertise im Auftrag des Gesprächskreises Migration und Integration der Friedrich-Ebert-Stiftung. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.): WiSodiskurs Mai 2011. URL: <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/08037.pdf>
- Diehl, C.; Friedrich, M.; Hall, A. (2009): Jugendliche ausländischer Herkunft beim Übergang in die Berufsausbildung: Vom Wollen, Können und Dürfen. In: Zeitschrift für Soziologie Jahrgang 38, Heft 1, Februar 2009, S. 48–68
- Frankfurter Allgemeine Zeitung (Hg.): „1,5 Millionen Menschen ohne Berufsausbildung“ FAZ vom 07.09.2010. URL: www.faz.net/aktuell/wirtschaft/arbeitsmarkt-1-5-millionen-menschen-ohne-berufsausbildung-1594390.html
- Institut für berufliche Bildung und Weiterbildung e.V. (ibbw) (Hg.) (2009): Zur Professionalisierung von sozialpädagogischen und weiteren Fachkräften im Übergang von der Schule in die Arbeitswelt. Studie im Auftrag der Robert Bosch Stiftung GmbH. Endbericht. Stuttgart. URL: www.ibbw.de/Dokumente/PDF/Forschung/Endbericht_Uebergang_Schule_Arbeitswelt.pdf
- Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit (2010): Positionspapier „Ausbildung für alle jungen Menschen – Konsequenzen für Berufsbildung und Förderung. URL: www.jugendsozialarbeit.de/media/raw/KV_Positionspapier_Berufsbildungsbericht_2010.pdf
- Machold, Claudia; Mecheril, Paul (2010): Jugendliche in der Migrationsgesellschaft. Reflexionen zu einer Unterscheidungspraxis. In: *berufsbildung. Zeitschrift für Praxis und Theorie in Betrieb und Schule* 64. Jg. H. 123, S. 2f.
- Muche, Claudia; Noack, Tabea; Oehme, Andreas; Schröder, Wolfgang (2010): Ausblick auf zukünftige Gestaltungsmöglichkeiten – Handlungsempfehlungen. In: Brandel, R.; Gottwald, M.; Oehme, A. (Hg.): *Bildungsgrenzen überschreiten. Zielgruppenorientiertes Übergangsmangement in der Region.*
- Münk, Dieter (2008): Berufliche Bildung im Labyrinth des pädagogischen Zwischenraums: Von Eingängen, Ausgängen, Abgängen – und von Übergängen, die keine sind. In: Münk, Dieter; Rützel, Josef; Schmidt, Christian (Hrsg.): *Labyrinth Übergangssystem: Forschungserträge und Entwicklungsperspektiven der Benachteiligtenförderung zwischen Schule, Ausbildung, Arbeit und Beruf.* Bonn, S. 31–52

03-04.2012 | 64. Jahrgang | **W&B**

Thema

**Deutsche Berufsbildung –
Exportschlager
oder Ausverkauf?**

05-06.2012 | 64. Jahrgang | **W&B**

Thema

**Weiterbildung und Training –
Trends und Traditionen**

07-08.2012 | 64. Jahrgang | **W&B**

Thema

**Von der Qualifikation
zur Kompetenz?**

09-10.2012 | 64. Jahrgang | **W&B**

Thema

**Neuordnungen in
der Berufsausbildung**

Abonnieren Sie W&B!

Wirtschaft und Beruf
Zeitschrift für berufliche Bildung
www.w-und-b.com

W&B – Wirtschaft und Beruf erscheint seit 1948 und gehört damit zu den traditionsreichsten und renommiertesten Fachzeitschriften am Markt der Beruflichen Bildung.

Als **W&B**-Abonnent sparen Sie über 40 % gegenüber dem Einzelkauf. Sie erhalten zudem das kostenlose Jahresregister.

W&B wird druckfrisch und aktuell alle zwei Monate zu Ihnen geschickt. Sie bezahlen bequem jährlich per Rechnung.

Ich bestelle

- das **W&B**-Jahresabo zum Preis von € 99,- Lieferung ab Heft: _____
- das ermäßigte **W&B**-Jahresabo zum Preis von € 49,50
(Der Rabatt von 50 % gilt für Studierende, Schüler, Azubis, Referendare bei Vorlage einer gültigen Bescheinigung – bitte unbedingt Studienbescheinigung etc. beifügen!) Lieferung ab Heft: _____
- Rabattstaffel für **W&B**-Mehrfachabos
(ideal für Firmen, Verbände und Institutionen – Buchhandel ausgenommen)
- | | | | |
|-----------------|-------------|--|--|
| 2–5 Exemplare | 10 % Rabatt | | |
| 6–10 Exemplare | 20 % Rabatt | | |
| ab 11 Exemplare | 30 % Rabatt | | |
- Ich bestelle _____ Exemplare. Lieferung ab Heft: _____

Alle Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten (z.B. Jahresabo Inland und Europa € 19,90/Übersee € 29,90)

Meine Daten

Name, Vorname

Telefon (wichtig für Rückfragen)

E-Mail (wichtig für Rückfragen)

Evtl. Institution, Firma, Verband

Straße, Nr.

PLZ, Ort (Land)

Datum

Unterschrift

Widerruf: Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb von 14 Tagen bei der **W&B**-Abonnementverwaltung, c/o HEROLD Auslieferung & Service GmbH, Raiffeisenallee 10, D-82041 Oberhaching, widerrufen kann. Zur Wahrung dieser Frist reicht die rechtzeitige Absendung des Widerrufs. Ich bin gleichfalls damit einverstanden, dass meine Adresse bei Umzug von der Post an den Verlag weitergemeldet wird. Ich bestätige dies mit meiner zweiten Unterschrift.

Datum

Unterschrift

Fix aufs Fax: +49 (0)821/42099-78